

# Von der Grubenhütte zum Pfarrhaus

Archäologie und Geschichte der Parzelle  
Oberdorfstraße 3 in Heddesheim

Herausgeber  
Prof. Dr. Hermann Wiegand  
Dr. Klaus Wirth

# Von der Grubenhütte zum Pfarrhaus

Archäologie und Geschichte der Parzelle Oberdorfstraße 3 in Heddesheim

Sonderveröffentlichung der Mannheimer Geschichtsblätter Band 10  
Publikationen der Reiss-Engelhorn-Museen Band 68

Vorwort der Herausgeber	<b>2</b>		
„Ich werde Heddesheim nie vergessen ...“ Unbekannte Tagebuch-Aufzeichnungen des Pfarrers Georg Friedrich Schlatter von 1850 Grit Arnscheidt und Peter Galli	<b>4</b>	Schüsselpfennig, Kreuzer und Heller Die Fundmünzen aus dem Gebäude Oberdorf- straße 3 in Heddesheim Matthias Ohm	<b>151</b>
Bauhistorische und archäologische Untersuchen- gen am ehemaligen Pfarrhaus in Heddesheim Benedikt Stadler	<b>35</b>	Die Tierknochenfunde der Fundstelle Oberdorf- straße 3 in Heddesheim Carola Oelschlägel	<b>156</b>
Heddesheim, Oberdorfstraße 3 – Historische Farb- gestaltungen im Innenbereich Wilfried Maag	<b>55</b>	Flaschen aus Steinzeug – Die Funde aus Heddes- heim, Oberdorfstraße 3 Eva Blanc	<b>175</b>
„Diese alte, viele Jahre hindurch völlig verwahrloste Pfarrwohnung ...“ Auswertung archivalischer Quellen zur Geschichte des Heddesheimer Schul- und Pfarrhauses im 18. und 19. Jahrhundert Herbert Anzinger	<b>69</b>	Keramische Funde der Steingutfabrik JACOBI, AD- LER & CO., Neuleinigen, aus einer Abfallschicht in Heddesheim Eva Blanc	<b>189</b>
Zur Bebauungsgeschichte der Parzelle Ober- dorfstraße 3 nach archäologischen Quellen Klaus Wirth	<b>99</b>	Der Flaschenfund von Heddesheim Jutta Neuhaus	<b>195</b>
Mittelalterliche und neuzeitliche Keramikfunde aus Heddesheim, Oberdorfstraße 3 Uwe Gross	<b>115</b>	Überblick und Zusammenfassungen Klaus Wirth und Autoren	<b>243</b>
		Impressum	<b>248</b>

Grit Arnscheidt und Peter Galli

## „Ich werde Heddesheim nie vergessen ...“ Unbekannte Tagebuch-Aufzeichnungen des Pfarrers Georg Friedrich Schlatter von 1850

„Ich werde Heddesheim nie vergessen ...“, diesen Satz schrieb einer der bekanntesten Bewohner des Heddesheimer Pfarrhauses, der evangelische Geistliche, Alterspräsident der Badischen Versammlung von 1849 und engagierte Publizist Georg Friedrich Schlatter (1799-1875) am 23. Januar 1850 in ein Tagebuch, das erst kürzlich wieder aufgefunden wurde und das hier vorgestellt werden soll.<sup>1</sup> Es vermittelt neue Einblicke in eine schwierige Lebensphase Schlatters und unterstreicht die bekannte Gradlinigkeit und Überzeugungstreue dieses „Propheten und Märtyrers des aufrechten Ganges“, wie er zu Recht genannt wurde.<sup>2</sup> Das einzige nachweisbare Porträt Schlatters, eine ausdrucksvolle Atelierfotografie des französischen Fotografen Numa Blanc Fils, zeigt den etwa siebzigjährigen Schlatter mit einem Buch als charakteristischem Attribut in der linken Hand (Abb. 1).<sup>3</sup>

### In Heddesheim

Georg Friedrich Schlatter, geboren am 16. Dezember 1799, stammte aus einer Blaufärberfamilie in Weinheim. Das Geburtshaus im Gerberbachviertel von Weinheim, ein Fachwerkbau von 1683, an dem eine Hinweistafel an Schlatter erinnert, ist noch erhalten (Abb. 2). Auf ein Theologiestudium in Heidelberg, wo Schlatter der Allgemeinen Deutschen Burschenschaft beitrug<sup>4</sup>, und einem Vikariat in Dalau bei Mosbach folgte 1827 seine erste Pfarrstelle in Linkenheim (Kreis Karlsruhe). Hier schaltete er sich engagiert in die aktuelle kirchenpolitische Diskussion ein und bezog im Katechismusstreit in mehreren Publikationen Stellung gegen Henhöfer und einige andere Pfarrer der Nachbarorte (vgl. das Schriftenverzeichnis im Anhang). 1832 wurde ihm die Pfarrei in Heddesheim, 1834 die Schulvisitation und 1837 kommissarisch die Dekanatsverwaltung Ladenburg übertragen. In Heddesheim gehörte Schlatter als Freund von Friedrich Hecker und dessen politischen Weggefährten bald zur vormärzlichen Opposition in Baden. Hatte sich

bis dahin der Oberkirchenrat stets zufrieden über Schlatters Dienstführung geäußert, so brachte ihn fortan sein kritisches gesellschaftliches Engagement wiederholt in Konflikt mit der Kirchenleitung. Eine Ansprache anlässlich der Wiederwahl Heckers zum Abgeordneten des Bezirks Weinheim 1843 veranlasste eine Anzeige des Oberamtmanns Gockel und führte schließlich 1844 zu Schlatters Strafversetzung nach Mühlbach bei Eppingen.<sup>5</sup> In seiner Stellungnahme zu den Vorwürfen verdeutlicht Schlatter dem Evangelischen Oberkirchenrat gegenüber seine grundsätzliche, konsequente Haltung: „So habe auch ich meine Überzeugung; und da ich mich nicht scheue, sie auszusprechen und mich zu ihr zu bekennen, so ist sie wohl auch Anderen bekannt geworden und hat möglicher Weise nicht Jedem gefallen. [...] Sollte ich aber auch wirklich meiner Ansichten wegen – die ich übrigens jeden Augenblick gegen bessere zu ver-

Abb. 1 (gegenüberliegende Seite)  
Porträt von Georg Friedrich Schlatter  
Fotografie von Numa Blanc Fils  
Um 1870  
Repro: Stefan Hamann

Abb. 2  
Das Geburtshaus von Georg Friedrich Schlatter in Weinheim, Gerbergasse 14  
Foto: Wilhelm Kratt, 1910  
Landesarchiv BW, GLA  
Karlsruhe 498-1, Nr. 10,  
Bild 1



„Ich werde Heddesheim nie vergessen ...“

tauschen bereit bin – verfolgt werden, so werde ich es geduldig hinnehmen, wie es einem Christen ziemt; aber auch hier wird sich bewähren, was die ganze Weltgeschichte bezeugt, daß nämlich edle und glaubenstreue Menschen unter Druck und Verfolgung wohl Märtyrer werden können, nie aber Apostaten.“<sup>6</sup>

Dem Abschiedsgottesdienst in Heddesheim am 27. Oktober 1844 folgte ein großes Festmahl mit Musik, vaterländischen Gesängen, einem Festlied auf Schlatter und Trinksprüchen von Lehrer Kirsch, Friedrich Hecker und dem Mannheimer Anwalt Alexander von Soiron. Als Höhepunkt wurde Schlatter von einer Deputation aus Heddesheimer Bürgern und auswärtigen Verehrern ein silberner Pokal auf silberner Platte überreicht (Abb. 3). Der Pokal trägt folgende Widmung:

„Dem edeln Manne,  
Dem rechtsbewußten freimüthigen Bürger,  
dem erleuchteten Lehrer des Worts  
Georg Friedrich Schlatter  
Dessen Scheiden unser Schmerz begleitet.  
Als Zeichen der Hochachtung und Liebe:  
Heddesheim's Bewohner, seine Freunde.  
27. Oktober 1844.“

Abb. 3  
Der Ehrenpokal für  
Schlatter beim Abschied  
von Heddesheim 1844  
Aus: Dettling, wie Anm.  
5, S. 101



Ein Bericht über die Abschiedsfeier in der Mannheimer Abendzeitung charakterisiert Schlatter als „edlen Menschen“, als „erleuchteten Lehrer des Evangeliums“, als „ehrlichen und geraden Mann und Bürger“, der tatsächlich nach dem Wahlspruch lebt: „Thue Recht und scheue Niemanden.“<sup>7</sup>

Dieser Maxime blieb der „prominente Vertreter einer von der Kirchengemeinde ausgehenden liberalen Kirchenverfassung“<sup>8</sup> Georg Friedrich Schlatter zeitlebens treu. Dies zeigt nachdrücklich seine Schrift „Die Verfassung der evangelisch-protestantischen Kirche in Baden wie sie ist und wie sie seyn soll“, in der er in einer auf den 29. März 1848 datierten Nachschrift seiner Freude über die Märzereignisse Ausdruck verlieh. In klarer Erkenntnis, dass er mit dieser Schrift in Regierungs- und Kirchenkreisen nicht nur auf Zustimmung stoßen werde, bekannte er im Vorwort: Ich „werde auch fortan durch Nichts mich abhalten lassen, meinen Glauben frei und offen zu bekennen“, denn „Schweigen ist zwar Gold, aber Schweigen ist auch Sünde“.<sup>9</sup>

An seiner neuen Wirkungsstätte in Mühlbach, wo ihn die Gemeinde im November 1844 freudig aufnahm, prangerte er bald öffentlich seine unbefriedigenden Besoldungsverhältnisse wie auch in einem längeren Gedicht den desolaten Zustand des Kirchengebäudes an (Abb. 4).<sup>10</sup>

#### In der Verfassunggebenden Versammlung

Anfang Juni 1849 wurde Schlatter als Abgeordneter des XV. Wahlbezirks in die Badische Verfassunggebende Versammlung (auch: konstituierende Landesversammlung) gewählt, die am 10. Juni in Karlsruhe zusammentrat.<sup>11</sup> Die Annahme dieser Wahl stellt einen Wendepunkt in Schlatters Leben dar: Sie führte letztlich zu seiner Verurteilung als „Hochverräter“ und zu seinem Ausschluss aus dem Kirchendienst, vernichtete also seine Existenz als Pfarrer.

Obwohl Schlatters Beteiligung an dieser kurzlebigen Versammlung vergleichsweise gering war, wurde sein Name in ganz Baden bekannt durch seine Funktion als Alterspräsident. Eine aktive Rolle spielte er jedoch lediglich anfangs: Er präsierte die Eröffnungssitzung am 10. Juni 1849 sowie die erste und zu Beginn die zweite öffentliche Sitzung am 11. Juni 1849, bis er von einem gewählten Präsidenten, dem Lehrer Karl Damm aus Tauberbischofsheim, abgelöst wurde. In der Eröffnungssit-

Benedikt Stadler

## Bauhistorische und archäologische Untersuchungen am ehemaligen Pfarrhaus in Heddesheim

### 1. Einführung

#### 1.1. Der erste Eindruck

Heddesheim gehört schon seit einigen Jahren zum Tätigkeitsfeld der Archäologischen Denkmalpflege der Reiss-Engelhorn-Museen (rem) in Mannheim. Der Anlass, im Frühjahr 2012 im alten Ortskern tätig zu werden, war der Abriss des Gebäudes und der geplante Neubau des evangelischen Gemeindezentrums auf dem Areal der Oberdorfstraße 3.

Bei ersten Begehungen durch Mitarbeiter der rem zeigte sich bald, dass für die geschichtliche Aufarbeitung des Anwesens seine bauhistorische Untersuchung unumgänglich war. Von der Straße aus bot sich dem Betrachter die Ansicht eines zweistöckigen Gebäudes, das aus dem Umfeld der modernen Nachbarhäuser herausstach. Das Haus mit Walmdach war mit der Schmalseite zur Straße ausgerichtet, der Bausubstanz war ein hohes Alter deutlich anzusehen (Abb. 1). Der erhöhte Hauseingang befand sich annähernd in der Mitte der mit sechs Fensterachsen versehenen Seitenfront (Abb. 2). Rechts davon befand sich der Abgang in einen Gewölbekeller unter dem straßenseitigen Gebäudetrakt. Das Haus war an der Straßenfassade 10,25 m breit, die Langseite betrug etwa 16,75 m. Als das Gebäude zur Erstuntersuchung betreten wurde, war es bis aufs Dachgeschoss vollständig geräumt. Das Erdgeschoss war in acht Zimmer aufgeteilt

(Abb. 3). Zur Oberdorfstraße hin lagen zwei Räume, von denen der größere (Raum 0.2)<sup>1</sup> in den Jahren vor 2012 als Wohnzimmer genutzt worden ist. Durch den kleineren (Raum 0.3) gelangte man in die ehemalige Küche (Raum 0.4), von dort aus in den nördlichen Teil des Erdgeschosses. Die Räume hier (Räume 0.5-0.8) waren zum großen Teil gekachelt und mit Betonböden versehen. Sie hatten im 20. Jahrhundert als Wirtschaftsräume gedient. Das Obergeschoss wies insgesamt zwölf Räume auf (Abb. 4). Wie im Erdgeschoss waren zwei Zimmer zur Straße hin ausgerichtet. Das nördliche Obergeschoss wurde von einer wohl erst in jüngerer Zeit abgetrennten Wohneinheit mit großen Räumen und neueren Sanitäreinrichtungen (Räume 1.7-1.12) eingenommen. Das Dachgeschoss bestand aus zwei Ebenen. Die obere war über eine Freitreppe erreichbar, die aus der Zeit der ersten Bebauung stammte (Abb. 5).

Im Dachgeschoss hatten sich zudem einige letzte Ausstattungsgegenstände des Hauses erhalten, so auch ein Räucherofen mit Inhalt (Abb. 6). Der Zustand des Gebäudes war schlecht. Die Bausubstanz war in den letzten Jahren der Nutzung stark vernachlässigt worden. Die letzten Reparaturen dürften in den 1970er Jahren gemacht worden sein.

Abb. 1 (links)  
Heddesheim, Oberdorfstr. 3  
Ansicht des Wohngebäudes im Frühjahr 2012 von der Straßenseite aus

Abb. 2 (rechts)  
Seitenansicht des Gebäudes von Nordosten, im Zustand kurz vor dem Abriss



Bauhistorische und archäologische Untersuchungen am ehemaligen Pfarrhaus

Abb. 3  
Heddesheim, Ober-  
dorfstr. 3  
Phasenplan des Erd-  
geschosses des Wohn-  
bäudes

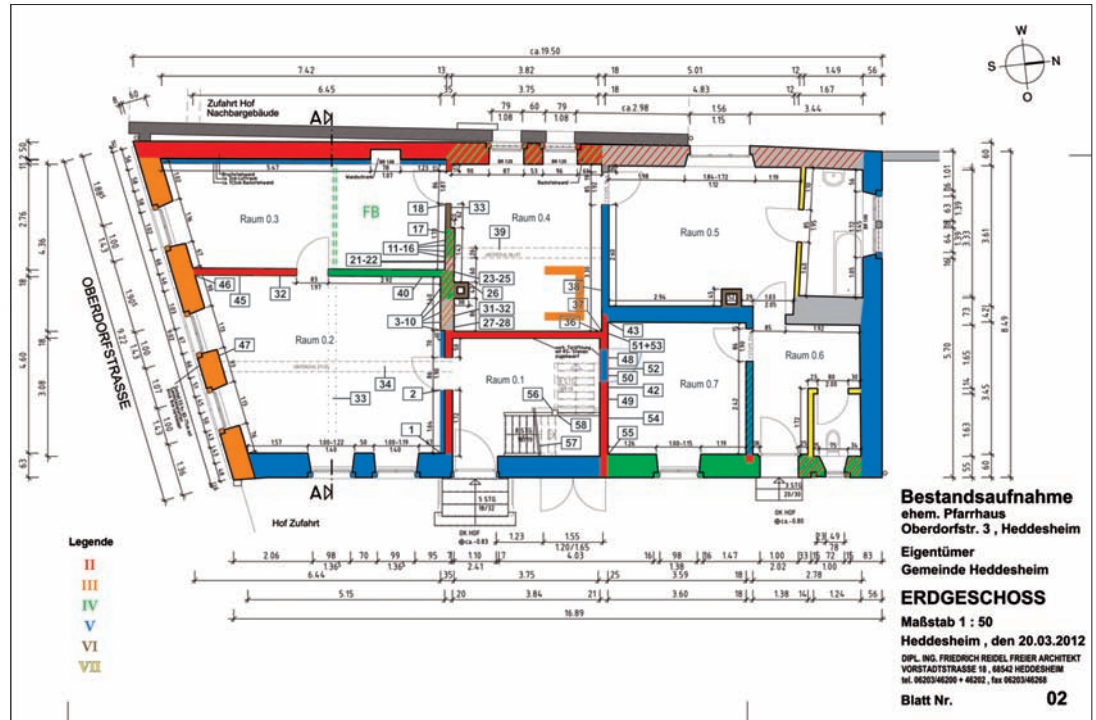
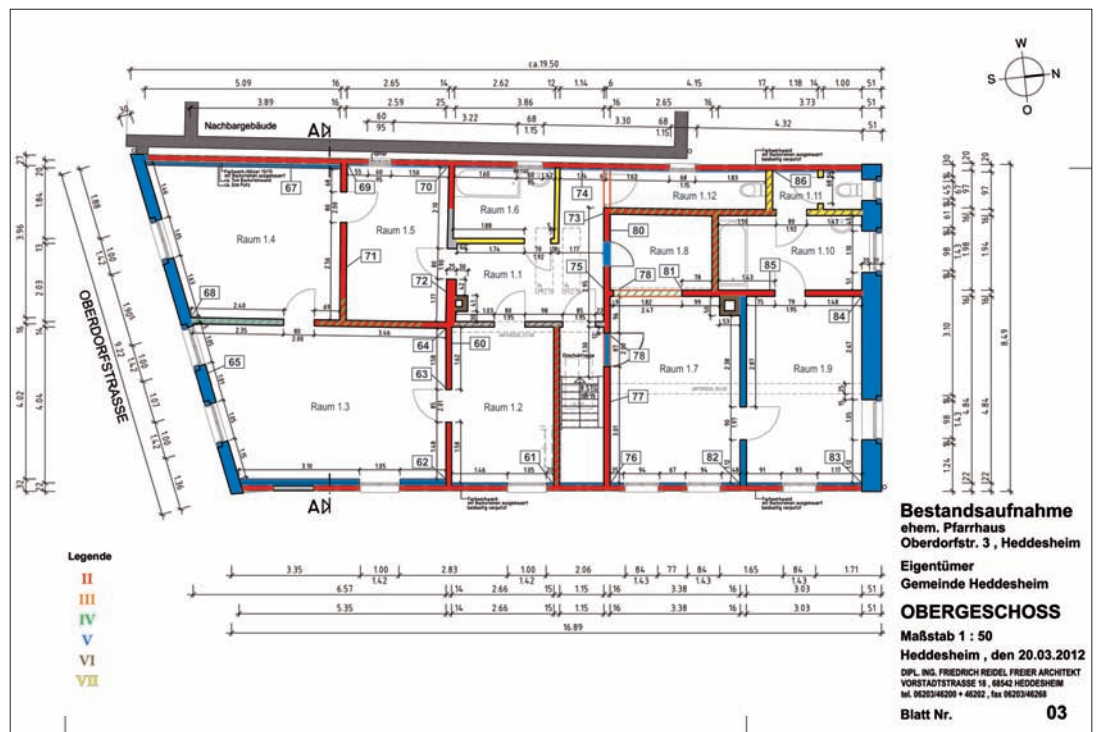


Abb. 4  
Phasenplan des Ober-  
geschosses des Wohn-  
bäudes



Besonders schwerwiegend war der Bauschaden an der Westseite (Abb. 7). Wegen der feuchten Wände zerfielen hier über zwei Etagen hinweg Stützen und Deckenbalken, sodass die Stabilität des Gebäudes stark beeinträchtigt war. Zudem hatte sich an den Holzstrukturen der Schimmelpilz *stachybotrys chartarum*<sup>2</sup> eingenistet, der den Zerfall beschleunigte und die Arbeit am Objekt erschwerte (Abb. 8).

Der Pilzbefall war letztendlich der Grund für den Abriss des Wohnhauses in der Oberdorfstraße 3.

### 1.2. Die Bauphasen

Die Baugeschichte wird in sieben unterschiedlich lange Zeitabschnitte (Phasen) gegliedert (Tabelle).